

## Da hast du dein Smartphone – viel Spaß damit!

Interview mit Patrik Stemmer

Der Regensburger Medienpädagoge entwickelte das „Kujo-Konzept“, Kinder und Jugendliche online.

Die Maximilian-Grundschule Maxhütte-Haidhof bat Stemmer in die 4. Klassen, um die Möglichkeiten, Grenzen und Gefahren im alltäglichen Umgang mit neuen Medien aufzuzeigen.

Warum gibt es inzwischen Aufklärungsveranstaltungen zu Internetgefahren für 9 und 10jährige Grundschüler?

Stemmer: Als ich vor vier Jahren damit anfang, gab es nur Informationsveranstaltungen für die 5.- 12. Klässler. Damals hatte ungefähr die Hälfte aller Fünftklässler ein Smartphone, mittlerweile bekommen die Drittklässler mit der Kommunion ihr erstes Smartphone. Von den Viertklässlern der Maximilian-Grundschule haben, so erfuhr ich, weit über die Hälfte ein eigenes Handy.

Gibt es im Nutzerverhalten ein Stadt-Land-Gefälle?

Stemmer: Überhaupt nicht! Es gibt dagegen einen Unterschied im Nutzerverhalten zwischen Mädchen und Jungen, aber weniger, ob sie handysüchtig sind oder nicht, sondern eher, welche Apps genutzt werden. Die Mädchen fahren eher auf Sozialmedia ab, während die Jungs von Beginn an aufs Zocken aus sind. Da spielt es überhaupt keine Rolle, ob jemand die Mittelschule oder das Gymnasium besucht. Das Handy ist Teil ihres täglichen Lebens geworden.

Gibt es noch zu wenig Internet-Aufklärung in den Schulen? Hinken die Schulen der Entwicklung hinterher?

Stemmer: Ja, das ist so! Meiner Meinung nach hätte ein Fach Medienkompetenz längst in die Lehrpläne der Schulen integriert gehört. Es gibt Projekte wie den Medienführerschein oder es kommen einmal im Jahr externe Referenten in die Schulen. Das geht an der Realität längst vorbei. Mindestens einmal in der Woche müsste das Fach Medienkompetenz im Stundenplan stehen. Es geht auch nicht um die Frage, was richtig oder falsch ist. Schüler und Schülerinnen müssen lernen Informationen richtig einzuschätzen, eigenes Verhalten im Internet zu reflektieren.

Worauf sollten Eltern von Grundschulkindern besonders achten, wenn sie mit ihrem Smartphone im Internet unterwegs sind?

Stemmer: Eltern sollten keinesfalls einen ungefilterten Zugang erlauben. Es wäre fatal, den Kindern zu sagen: Da hast du dein Smartphone – viel Spaß damit! Wenn das Smartphone der Kinder mit dem App-Store der Eltern verbunden ist, können schnell drei- oder vierstellige Kosten bei fahrlässiger Nutzung entstehen. Das Spiel „Fortnite“ ist eigentlich kostenlos, aber du kannst im Spiel selbst beispielsweise für ein paar hundert Euro Kosmetikartikel erwerben, männliche Schminke. Ohne Filter habe die Kinder ungehinderten Zugang zu harter Pornografie, zu Gewaltszenen, teilweise auch zu „Ab 18-Spielen“. Kein Elternteil kann seinem Kind 24 Stunden über die Schulter schauen.

Welche Gefahren drohten Jungen und Mädchen in der Vorpubertät?

Stemmer: Bei Kindern von der 4.– 7. Klasse ist die Gefahr recht hoch, dass peinliche Fotos, auch Nacktfotos, hin- und hergesendet werden. Dabei wird die rasante Verbreitungsgeschwindigkeit im Netz völlig unterschätzt. Ein solches Foto kann sich innerhalb eines einzigen Tages auf der ganzen Welt verbreiten. Den Schülern und Schülerinnen ist meist nicht bewusst, wie schnell sich Informationen und Fotos im Netz verbreiten und wie schwer es ist, sie wieder zu entfernen. Welche Auswirkungen es haben kann, wenn beispielsweise ein Nacktfoto einer Schülerin auf den Smartfotos der Mitschüler/innen auftaucht, kann sich jeder lebhaft vorstellen. Das hat schon manche Jugendliche in den Selbstmord getrieben.

Was ist für Grundschulkinder im Internet besonders reizvoll, aber womöglich auch besonders gefährlich?

Stemmer: Wenn ein Kind ein Smartphone mit freiem Zugang bekommt, holt es sich sofort die Apps und Spiele, die andere auch auf ihrem Handy haben. Da besteht die Gefahr, dass man richtig viel Zeit und Geld im Handy lässt, seinen normalen Alltag vernachlässigt, soziale Kontakte kaum mehr stattfinden, die Hausaufgaben nicht mehr erledigt werden, man nur mehr an die Spiele denkt. Die Suchtgefahr beginnt dann, wenn Eltern ihre Aufsichtspflicht beim Handygebrauch ihrer Kinder nicht (mehr) wahrnehmen. 9- oder 10 Jährige brauchen die Hilfestellung ihrer Eltern, um die richtige Balance im Nutzerverhalten zu finden. Ich denke, es ist eine Aufgabe von uns allen, von den Eltern bis hin zur Schule – in Kooperation miteinander unseren Kindern den richtigen Weg zu weisen.